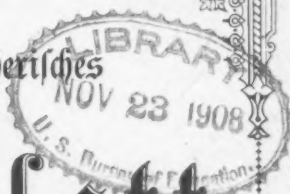


Evangelisch-Lutherisches



Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert

von dem

Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 10, 14.

43. Jahrgang. — Dezember.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1908.

I n h a l t.

	Seite
Weihnachtslied.....	353
Der Hauptmann Kornelius.....	354
Hilfsbüchlein zu den biblischen Geschichten.....	362
Rede, gehalten bei der Reunion der 78er Addisoner Abiturienten.....	370
Principles of the N. E. A.....	372
Konferenzbericht.....	377
Vermischtes.....	378
Literarisches.....	380
Altes und Neues.....	383

Das „Schulblatt“ erscheint monatlich für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen 2c.) sind unter der Adresse: Dir. Theo. Brohm, Addison, Du Page Co., Ill., an die R e d a k t i o n zu senden.

Zur Beachtung für alle Leser.

Zwar hat die Postverwaltung unserm Haus noch keine Schwierigkeiten gemacht, wie sie nach den verschärften Regeln für Zeitschriften im Februar in Aussicht gestellt wurden, aber der Fall könnte jeden Tag eintreten, daß wir gezwungen werden, für die Expedition aller Zeitschriften, deren Abonnementsbetrag nicht einbezahlt ist, etwa das zehnfache Porto in Marken aufzulegen. Wir ersuchen darum höflichst alle werten Abonnenten, die noch den laufenden Jahrgang oder gar mehr schuldig sind, den fälligen Betrag einzusenden und so nicht nur uns, sondern auch besonders sich selber Kosten und Unannehmlichkeiten zu ersparen. Der Jahrgang 1909 ist am 1. Januar fällig. — Wenn man nicht weiß, wie weit man bezahlt hat, beliebe man, auf dem Umschlag des Blattes links unter der Adresse nachzusehen; da besagt zum Beispiel „JAN 09“, daß das „Schulblatt“ des betreffenden Abonnenten auf unsern Büchern quittiert ist bis Januar 1909. „JAN 07“ würde anzeigen, daß man für das ganze Jahr 1907 und 1908 im Rückstand ist.

Concordia Publishing House.

Evang. = Luth. Schulblatt.

43. Jahrgang.

Dezember 1908.

No. 12.

Weihnachtslied.

C. F. Gellert.

Dreistimmig. Einzelne.

M. R.



Dieß ist der Tag, den Gott ge-macht, sein werd' in al-ler Welt ge-dacht;



ihn prei-se, was durch Je-sum Christ im Him-mel und auf Er-den ist;

Chor.



ihn prei-se, was durch Je-sum Christ im Him-mel und auf Er-den ist!

Die Völker haben sein geharrt,
Bis daß die Zeit erfüllet ward;
Da sandte Gott von seinem Thron
Zum Heil der Menschen seinen Sohn.
Damit der Sünder Gnad' erhält,
Erniedrigt du dich, Herr der Welt,
Nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,
Erscheinst im Fleisch, wirst unser Heil.
Herr, der du Mensch geboren wirst,
Immanuel und Friedefürst,
Auf den die Völker hoffend sahn,
Dich, Gott, mein Heiland, bet' ich an.

Du, unser Heil und höchstes Gut,
Du hüllest dich in Fleisch und Blut,
Wirst unser Freund und Bruder hier,
Und Gottes Kinder werden wir.

Durch eines Sünde fiel die Welt;
Ein Mittler ist's, der sie erhält.
Was jag' ich nun, wenn der mich schützt,
Der in des Vaters Schoße sitzt?

Dieß ist der Tag, den Gott gemacht,
Sein werd' in aller Welt gedacht;
Ihn preiße, was durch Je-sum Christ
Im Himmel und auf Erden ist!

Der Hauptmann Kornelius.

(Auf Beschluß der Nordwestlichen Lehrerkonferenz eingesandt von A. P a a r.)

Wir haben, geliebte Kinder, schon vor einiger Zeit eine Geschichte betrachtet, in welcher uns erzählt wird, wie ein Mann aus einem fernen Heidenlande zur Erkenntnis Jesu Christi geführt wurde und sich auf seinen Namen taufen ließ. Heute kommen wir zu einer ähnlichen Geschichte. In dieser wird uns berichtet, wie ein vornehmer Römer, dem es ernstlich um sein Heil und seine Seligkeit zu tun war, die Wahrheit kennen lernte und Jesum Christum als seinen Heiland fand. Gebt fleißig acht, damit ihr diese etwas längere und schwierigere Geschichte wohl auffaßt und recht verstehen lernt. Der Schauplatz unserer Geschichte ist theils in Cäsarien, theils in Tzoppe. Beide Städte lagen am Mittelländischen Meere. Ich will sie euch auf der Karte zeigen.

In welcher Richtung lagen die Städte zueinander? Cäsarien lag nördlich von Tzoppe.

Die Hauptpersonen, die in der Geschichte auftreten, sind der in der Überschrift genannte Hauptmann Kornelius und seine Familie, sowie etliche Haus- und Kriegsknechte und der heilige Apostel Petrus und etliche bekehrte Judenthristen.

I.

Ich will euch jetzt den ersten Abschnitt der Geschichte erzählen. „Es war ein Mann zu Cäsarien . . . und sandte sie gen Tzoppen.“

Von wem habe ich euch etwas erzählt? Von dem Hauptmann Kornelius.

Wo wohnte dieser Kornelius? Er wohnte in Cäsarien.

Welches Amt bekleidete er? Er war ein Hauptmann.

Er gehörte demnach nicht zu dem Volke Gottes, zu den Juden, sondern er war der Abstammung nach ein Heide; er war ein hoher Offizier der römischen Besatzung, die in Cäsarien lag. Doch daß er kein blinder Heide mehr war, geht aus der Beschreibung hervor, die der Heilige Geist von ihm gibt. Wie beschreibt ihn nämlich unsere Geschichte? Er war gottselig und gottesfürchtig.

Das sind ja ganz herrliche Eigenschaften! Können sich diese auch bei einem Heiden oder Ungläubigen finden? O nein!

Denn was heißt doch das: er war gottselig? Er war selig in Gott, er liebte ihn und hatte seine Lust und Freude an Gott.

Und wer allein ist ein gottesfürchtiger Mensch? Wer sich vor Gott kindlich scheut und in seinen Geboten wandelt.

Mit Kornelius war also bereits eine große Veränderung vorgegangen: er war zu Gott bekehrt. Wodurch war er ohne Zweifel zur Erkenntnis des wahren Gottes gekommen? Dadurch, daß er in Judäa sein Wort gehört hatte.

Doch nicht nur war Kornelius selbst ein gottseliger und gottesfürchtiger Mann, sondern wer war ebenso gesinnt? Sein ganzes Haus, seine Familie.

Wie bewies Kornelius seine Frömmigkeit dem Nächsten gegenüber? Er gab dem Volk viele Almosen.

Und wie verhielt er sich gegen Gott? Er betete immer zu Gott.

Auf den Inhalt seiner Gebete werden wir nachher zu reden kommen. So viel ist aus dem ganzen Zusammenhang zu erkennen, daß er gewisse Fragen in seinem Herzen bewegte, auf die er noch keine Antwort wußte. Gott half ihm zurecht. Was für eine Erscheinung hatte Kornelius eines Tages? „Der sah in einem Gesichte offenbarlich um die neunte Stunde am Tage einen Engel Gottes zu ihm eingehen, der sprach zu ihm: Korneli!“

Welche Tagesstunde wird hier genannt? Die neunte Stunde.

Was pflegten die frommen Israeliten zu dieser Stunde zu tun? Sie pflegten zu beten.

Was wird Kornelius gewiß auch jetzt wieder getan haben? Er wird wieder zu Gott gebetet haben.

Welchen Eindruck machte die plötzliche Erscheinung des Engels auf Kornelius? „Er aber sah ihn an, erschrak und sprach: Herr, was ist's?“

Durch welche freundliche Anrede sucht ihm aber der Engel die Furcht zu nehmen? „Er aber sprach zu ihm: Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufkommen ins Gedächtnis vor Gott.“

Wie lieblich lauten doch diese Worte! Ihr seht hieraus, wie der liebe Gott auf die Gebete seiner Kinder und ihren frommen Wandel acht gibt. Wer kann mir einen passenden Spruch anführen, der dies auch sagt? „Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren; er höret ihr Schreien und hilft ihnen.“

Welche Anweisung gab ihm hierauf der Engel? „Und nun sende Männer gen Zoppen und laß fordern Simon Petrus, welcher ist zur Herberge bei einem Gerber Simon, des Haus am Meere liegt; der wird dir sagen, was du tun sollst.“

Diese Worte stehen gewiß in Verbindung mit den Fragen und Gebeten des Kornelius. Auch er hoffte, wie die frommen Israeliten, auf die Zukunft des verheißenen Messias. Denkt z. B. an einen Mann wie Simeon. Aber kannte er schon den Herrn Jesus, der ja längst erschienen war? Nein, bis jetzt noch nicht.

Die Kunde von dem gekreuzigten Jesu war ihm freilich schon zu Ohren gekommen, denn auch in Cäsarien hatte Philippus, der Evangelist, das Evangelium von Jesu verkündigt. Aber wessen Haß und Feindschaft beobachtete der aufrichtige Kornelius? Den Haß und die Feindschaft der Juden.

Was soll ihm nun nach den letzten Worten des Engels der Apostel Jesu Christi sagen? Er soll ihm sagen, was er tun soll.

Welche Fragen werden ohne Zweifel das Herz des Kornelius bewegt haben? Herr, was soll ich tun, daß ich selig werde? Ist dieser Jesus der verheißene Erlöser oder nicht?

Wie führte Kornelius sofort die Weisung des Engels Gottes aus? „Und da der Engel Gottes hinweggegangen war, rief Kornelius zweien seiner Hausknechte und einem gottesfürchtigen Kriegsknecht und sandte sie gen Zoppen.“

Und nun versetzt uns die heilige Geschichte nach Zoppe und berichtet uns, wie Gott den Apostel Petrus auf die Ankunft dieser Boten vorbereitet. Hört also:

II.

„Des andern Tages, da diese Männer unterwegs waren . . . und kamen gen Cäsarien.“

Was wird uns zunächst von dem Apostel Petrus erzählt? „Des andern Tages stieg Petrus hinauf auf den Söller zu beten.“

Der Söller ist das Dach des Hauses. Wann war dies? Um die sechste Stunde.

Zu welcher Tageszeit war dies nach unserer Rechnung? Um die Mittagszeit.

Welches Bedürfnis stellte sich bei ihm ein? „Und als er hungrig ward, wollte er anbeißen.“

Das heißt, er begehrte zu essen. Wie kamen die Hausgenossen seinem Verlangen nach? „Sie bereiteten ihm zu.“

Während sie mit der Zubereitung der Mahlzeit beschäftigt waren, wurde dem Petrus eine wunderbare Erscheinung zu teil. Mit welchen Worten erzählt uns dies die Geschichte? „Er ward entzückt und sah den Himmel aufgetan.“

Er wurde also in einen übernatürlichen Zustand versetzt. Was sah er in diesem Zustande? „Er sah herniederfahren zu ihm ein Gefäß wie ein groß leinen Tuch, an vier Zipfeln gebunden.“

Wohin ward dieses Gefäß niedergelassen? „Es ward niedergelassen auf die Erde.“

Was befand sich aber in diesem merkwürdigen Gefäße? „Darinnen waren allerlei vierfüßige Tiere und wilde Tiere und Gewürme und Vögel des Himmels.“

Also auch sogenannte unreine Tiere, die den Juden im Alten Testament zu essen verboten waren. Und doch: welche Stimme hörte Petrus? „Und geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petre, schlachte und iß!“

Wessen Stimme war dies ohne Zweifel? Es war Gottes Stimme.

Wie gab der fromme Petrus, der sich streng an die Gebote Gottes auch in bezug auf das Fleischessen hielt, darüber sein Entsetzen kund? „Petrus aber sprach: O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen.“

Welche Antwort und Zurechtweisung wurde ihm aber von Gott gegeben? „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein!“

Wie oft ereignete sich diese Erscheinung? „Das geschah zu drei Malen.“

Was geschah darauf? „Und das Gefäße ward wieder aufgehoben gen Himmel.“

Diese wunderbare Erscheinung hatte einen mächtigen Eindruck auf das Herz des Apostels gemacht, aber noch wußte er nicht, was ihm Gott damit sagen wollte. Denn was erzählt uns die Geschichte weiter? „Er war in ihm selbst bekümmert, was das Gesicht wäre.“

Aber Gott selbst gibt ihm die nötige Erklärung. Wer stand nämlich gerade vor der Thür, als er über die Bedeutung des Gesichtes nachdachte? „Da standen die Männer, von Kornelio gesandt, vor der Thüre und forschten, ob Simon Petrus allda zur Herberge wäre.“

Wie gab ihm der Geist des Herrn Aufschluß über die Ankunft dieser fremden Männer? „Der Geist sprach zu Petro: Siehe, drei Männer suchen dich. Steig hinab und zeuch mit ihnen und zweifle nichts, denn ich habe sie gesandt.“

Damit hatte Petrus denn auch den Schlüssel zu der geheimnisvollen Erscheinung. Wem nur hatte Petrus bis dahin das Evangelium von Jesu gepredigt? Er hatte es nur den Juden gepredigt.

Wem hatte er diese selige Botschaft noch nicht verkündigt? Er hatte sie den Heiden noch nicht verkündigt.

Als was hatte er diese vielmehr geachtet? Er hatte sie als Unreine geachtet.

Was hat ihm aber Gott vorher durch das Gesicht und jetzt durch die Sendung dieser Boten bedeutet? „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein!“

Zwischen wem soll nun Petrus, was die Verkündigung des Heils in Christo anlangt, keinen Unterschied mehr machen? Zwischen Juden und Heiden.

Wie tritt nun Petrus den Boten des Kornelius getrost entgegen?
„Er stieg hinab und sprach zu den Boten: Siehe, ich bin's, den ihr suchet. Was ist die Sache, darum ihr hie seid?“

Was berichteten die Boten über den Zweck ihres Kommens?
„Kornelius, der Hauptmann, hat einen Befehl empfangen vom heiligen Engel, daß er dich sollte lassen fordern in sein Haus und Worte von dir hören.“

Wie nahm nun Petrus die Boten des Kornelius auf? „Da rief er ihnen hinein und herbergete sie.“

Was tat er aber des andern Tages? „Des andern Tages zog er aus mit ihnen.“

Wer begleitete ihn auf dieser wichtigen Reise? „Und etliche Brüder von Zoppen gingen mit ihm.“

Wer ist unter diesen Brüdern zu verstehen? Juden, die an den Herrn Jesum glaubten.

Wohin kamen sie am nächsten Tage? „Sie kamen gen Cäsarien.“

III.

Jetzt kommen wir zu dem dritten und Hauptabschnitt unserer Geschichte. Hört nun, wie Kornelius samt seinem ganzen Hause zur seligen Erkenntnis Jesu Christi gebracht wurde: „Kornelius aber wartete auf sie und rief zusammen seine Verwandten und Freunde . . . etliche Tage da bliebe.“

Wie bereitete sich Kornelius auf die Ankunft des Knechtes Gottes und seiner Begleiter vor? „Kornelius wartete auf sie und rief zusammen seine Verwandten und Freunde.“

Und mit welcher Ehrfurcht empfing er den heiligen Apostel? „Als Petrus hineinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel zu seinen Füßen und betete ihn an.“

Tat er dies wohl in der Meinung, als ob Petrus ein Gott wäre? Nein.

Wir haben ja schon im ersten Abschnitt gehört, daß er ein gottesfürchtiger Mann war; er konnte also nicht einen Menschen abgöttisch verehren. Er wollte nur dem Petrus huldigen, wie dies etwa bei einem hohen Fürsten geschah. Wie wies aber der demüthige Knecht Christi solche Unterwürfigkeit zurück? „Er richtete ihn auf und sprach: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch.“

Wie sprach Kornelius seine Freude über die Ankunft Petri aus? „Du hast wohl getan, daß du kommen bist.“

Und mit welchen Worten gibt er seine Begierde kund, die Botschaft Gottes aus dem Munde seines Dieners zu hören? „Nun sind

wir alle hie gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist.“

Nicht wahr, ihr lieben Kinder, das ist ein ganz köstlicher Ausspruch. Laßt ihn auch eure Lösung sein! Wann sollt ihr gewiß auch also denken? Wenn wir des Sonntags in der Kirche versammelt sind.

Gilt dies Wort nicht auch für die Schule? Ja.

Womit beginnen wir jeden Morgen unser Tagewerk? Mit Gesang und Gebet.

Was hört ihr dann aus dem Munde eures Lehrers? Wir hören Gottes heiliges Wort.

Wie sollt ihr dann auch in eurem Herzen mit Kornelius sprechen? „Nun sind wir alle hie gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist.“

Welcher Segen würde auf dem Hören des Wortes Gottes ruhen, wenn ihr stets mit solcher Gesinnung zur Kirche und zur Schule kommt! Wie tut nun Petrus fröhlich seinen Mund auf? „Petrus aber sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet.“

Bisher hatte der liebe Apostel geglaubt, daß die Heilsbotschaft nur den Juden gelte, und wenn ein Heide ins Reich Gottes eingehen wolle, so müsse er äußerlich zu den Juden übertreten und sich beschneiden lassen. Zu welcher Einsicht war er aber nun gekommen? „Sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.“

Damit soll keineswegs gesagt werden, daß irgendein Glaube oder irgendwelche Religion selig mache, wie diese Worte von manchen Leuten mißverstanden werden. Wer allein ist nach den Worten des Apostels Gott angenehm? Wer Gott fürchtet und recht tut.

Worin steht derjenige aber, der Gott wahrhaft fürchtet und fromm und rechtschaffen vor ihm wandelt? Er steht im wahren Glauben.

Oder mit andern Worten: was ist er? Er ist ein wahrer Christ.

Worauf sieht aber Gott nicht, wenn ein Mensch im wahren Glauben steht? Zu welchem Volke er gehört; ob er von Geburt ein Heide oder Jude ist; ob er weiß, gelb oder schwarz ist, ob reich oder arm.

Von wem legt nun Petrus ein herrliches Zeugnis ab? Von Christo.

Wie knüpft Petrus zunächst an die bei Kornelius und den Seinen vorhandene Erkenntnis von dem Messias an? „Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott gesandt hat zu den Kindern Israel.“

Was habe Gott durch Jesum Christum verkündigen lassen? Er habe durch ihn den Frieden verkündigen lassen.

Das ist's ja, was wir in den vielen Geschichten unsers Heilandes gesehen haben, wie er war „ein Prophet, mächtig von Taten und Worten“. Wie sei aber Israel mit dem von Gott gesandten Messias umgegangen? „Den haben sie getödet.“

Wodurch habe aber Gott feierlich erklärt, daß Jesus wahrhaftig sein Sohn und der verheißene Erlöser sei? „Denelbigen hat Gott auferwecket.“

Und was habe er den heiligen Aposteln, seinen Zeugen, geboten? „Zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten.“

Vor wessen Richterstuhl müssen also einmal alle Menschen erscheinen? Vor dem Richterstuhl Christi.

Was wird ein jeder aus seinem Munde vernehmen? Er wird sein ewiges Urtheil vernehmen.

Nur die ihm angehören oder an ihn glauben, werden in das ewige Leben eingehen. Dies sei aber keineswegs eine neue Lehre, die jetzt erst aufgekomen wäre. Wer zeuge schon von diesem Jesus? „Von diesem zeugen alle Propheten.“

Was zeugen sie von ihm? „Daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.“

Da haben wir in kurzen Worten die Summa des Evangeliums. Wer ist der Kern und Stern der ganzen Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments? Jesus Christus ist der Kern und Stern der Heiligen Schrift.

Welches ist allein der wahre, seligmachende Glaube? Der Glaube an Jesum Christum.

Was empfangen wir durch den Glauben an seinen Namen? Vergebung der Sünden und damit auch Leben und Seligkeit.

Und nun der Schluß dieser schönen Geschichte. Welche Wirkung hatte die Predigt Petri? „Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhörten.“

Wen erkannten also Kornelius und seine Hausgenossen? Sie erkannten Jesum Christum.

Als wen erkannten sie ihn? Als ihren Gott und Heiland.

Wer wirkte solchen Glauben in den Herzen? Der Heilige Geist.

Wodurch wurde ihnen der Heilige Geist mitgeteilt? Durch die Predigt des Evangeliums.

So kommt also der Glaube aus der Predigt. Was müssen wir daher tun, damit der Glaube in uns gewirkt und erhalten werde? Wir müssen fleißig das Wort Gottes hören.

Welchen Eindruck machte dies alles auf die gläubigen Juden, die mit Petro gekommen waren? „Und die Gläubigen aus der Beschneidung entsakten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen ward.“

Was sagte aber Petrus in großer Herzensfreude? „Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?“

Was befahl er darauf? „Er befahl, sie zu taufen in dem Namen des HErrn.“

Welche Bitte richteten aber die Heiden, die auch so in die Kirche Christi aufgenommen waren, an Petrus? Sie baten ihn, daß er etliche Tage bei ihnen bliebe.

Welche Freude ist's doch, wenn ein Mensch den HErrn Iesum findet! Wie gerne sollten wir dazu helfen, daß Gottes Wort ausgebreitet und so immer mehr Menschen zu Christo kommen und selig werden!

Laßt uns schließlich noch die beiden Sprüche ansehen, die unter unserer Geschichte stehen. Wie schreibt der Apostel Paulus an die Epheßer? „Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins hat gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war.“

Wer ist der, von dem es heißt: „Er ist unser Friede“? Iesus Christus.

Aus wem hat er denn eins gemacht? Aus Juden und Heiden.

Was ist jetzt im Neuen Testament abgebrochen? Der Zaun, der dazwischen war.

Mit welchen Worten hat der HErr Iesus gesagt, daß auch die Heiden zu seinem Reiche eingehen sollten? „Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muß ich herführen; und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.“

Wer sind die „andern Schafe“? Das sind die Heiden.

Was sollen auch diese hören? Sie sollen auch seine Stimme hören.

Was soll aus Juden und Heiden werden? Eine Herde und ein Hirte.

Das ist denn die Kirche, von der wir im dritten Artikel bekennen: „Ich glaube eine heilige christliche Kirche.“ Wer ist aber der einzige Fels und Eckstein der Kirche? Das ist Iesus Christus.



Hilfsbüchlein zu den biblischen Geschichten.

Werter Herr Kollege!

Die Addisoner Lehrerkonferenz, zu der ich gehöre, stellte mir vor einiger Zeit die Aufgabe, eine Worterklärung zu einer Anzahl von biblischen Geschichten zu liefern. Das Resultat war, nachdem genannte Konferenz die Arbeit gehört hatte, daß sie beschloß, ich solle eine solche Worterklärung zu allen Geschichten in dem Buch für Mittelklassen verabfassen und die Arbeit alsdann in Buchform drucken lassen. Das ist natürlich leichter beschlossen als getan. Doch aus Liebe zur Sache habe ich mich, leider mit schwerem Herzen, bereuen lassen, dem Beschluß der Konferenz nachzukommen. Damit du nun, lieber Amtskollege, einen Begriff von meiner Arbeit bekommst, so will ich sie dir erst beschreiben und alsdann eine Probe geben.

Mein Hilfsbüchlein zur biblischen Geschichte, wenn ich es so nennen darf, ist für die Hand des Lehrers bestimmt. Es soll einen Platz auf dem Arbeitstisch des Lehrers haben. Wenn er abends sich auf seine Geschichte für den kommenden Tag vorbereitet, so möchte ihm das Büchlein dabei helfen. Es wird ihm erst eine kleine Einleitung bieten, worin ein Zusammenhang mit der vorigen Geschichte zutage tritt. Neben einer Einteilung in Abschnitte folgt der Hauptteil, die Worterklärung. Hier wird meistens mehr geboten, als der Lehrer für seine Schule nötig hat. Das geschieht mit Absicht; denn hat der Katechet das rechte Verständnis der Sache, so wird das betreffende Wort nicht ausbleiben. Er wird das Wort, das gerade seiner Klasse am verständlichsten ist, von selbst finden. Auch das Bild, welches der Geschichte beigegeben ist, wird Beachtung finden. War es das Bild wert, aufgenommen zu werden, so sollte auch jeder Katechet einige Augenblicke dabei verweilen und einige Fragen zum besseren Verständnis tun. Meine Amtsnachbarn und ich haben uns vor Jahren einen Bibelleseplan ausgearbeitet, den wir stets befolgen, so daß wir Bibellese im Anschluß an die biblischen Geschichten treiben. Die Bibelstellen sind so gewählt, daß sie die Geschichte erläutern oder erweitern, oder auch ergänzen. Willst du, lieber Freund, unserm Beispiele folgen, so bietet dir das Hilfsbüchlein eine Anzahl Bibelstellen, die du in der Bibellesestunde lesen lassen kannst — nicht alle, sondern nach deiner eigenen Auswahl.

Kurz, das Büchlein möchte dir das Geographische, Historische und Kulturhistorische zu jeder Geschichte im Zusammenhange bieten. Dies ist natürlich vielen andern Werken entnommen; ja, ich will es nur sagen: Das meiste ist aus andern Büchern, die aber nur aus

Raumersparnis nicht immer genannt werden. Sollte es so weit kommen, daß das Büchlein gedruckt wird, so werde ich dann die Werke namhaft machen, die benutzt worden sind. Noch einmal möchte ich betonen: Das Büchlein will nicht mit in die Schule genommen werden, sondern, wie schon gesagt, einen Platz auf dem Arbeitstisch haben. Die Probe mag für sich selbst sprechen.

David's Salbung.

Saul war der erste König in Israel. Solange sich Saul an Gottes Wort und Befehl hielt, war er angenehm. Doch später wurde er stolz und befolgte Gottes Befehl nicht genau. Deshalb verwarf ihn der Herr. Aber der Herr hatte sich schon einen andern ersehen. Das war David. Diesen mußte Samuel nach Gottes Befehl ebenfalls salben. Erst in David (1055—1015) erhielt Israel den König, der nicht nur nach außen, sondern auch nach innen das Volk stark machte, indem er das gottesdienstliche Königtum verwirklichte. Darum wird er der Mann nach dem Herzen Gottes genannt. Seine Jugendzeit war für ihn eine Schule seines künftigen Berufs. Hier wurde seine Körperkraft gestählt, sein Gottvertrauen erweckt; hier entfalteten sich alle seine Geisteskräfte, die sein ganzes Leben auszeichnen sollten.

I. Gottes Befehl. — Die Vorbereitungen.

„trägst du Leide“, betrübst du dich, bist traurig.

„den ich verworfen habe“, als unnütz beiseite geworfen habe, daß er nicht König sein soll.

„Gorn mit Öl.“ Nicht wieder das Ölglas, aus dem du vormals den Saul gesalbt hast, 1 Sam. 10, 1, sondern ein anderes, dauerhafteres Gefäß, zum sinnbildlichen Zeichen, daß ich dem neuen König sein Königreich auf immer bestätigen will, 2 Sam. 7, 12. Ob unter dem Öhorn natürliche Hörner oder Instrumente und Gefäße aus Metall zc. in Gornform zu verstehen sind, läßt sich nicht wohl entscheiden.

„Bethlehemiter.“ Der Herdenbesitzer in Bethlehem Isai (nach griechischer Aussprache Jesse) war ein Enkel des Boas und der Ruth.

„heiligte.“ Heiligen heißt absondern Gott zum Dienst, oder heilig machen. Es geschah durch Waschen des Leibes und Anlegen festlicher Kleider, aber auch durch innerliche Vereitung.

„Opfer.“ Es waren dies Dank- oder Schlachtopfer. Dies (3 Mos. 3) waren blutige Opfer, bei denen man nur die Fettsücke auf dem Altar verbrannte und das Blut um ihn her sprengte. Das

Fleisch des Tieres aßen der Opfernde und seine Hausgenossen und Freunde daheim; der opfernde Priester behielt für sich das Bruststück des geopfertem Tieres (Webebrust, weil es von ihm hin und her bewegt wurde) und das rechte Schulterstück (Hebeschulter, weil er es emporhob). Samuel erschien dabei als Hauspriester und Hausvater; zu Gästen wurden in der Regel von ihm die Ältesten und Häupter der Stadt geladen.

II. David wird unter seinen Brüdern gesalbt.

„Ein Mensch siehet.“ Die Menschen urteilen nach dem äußern Schein. — Kleider machen Leute. Die stattliche Erscheinung Eliabs hatte Eindruck auf Samuel gemacht.

„Gott siehet das Herz an.“ Die Gesinnung bestimmt den Wert des Menschen.

Sieh nicht aufs Kleid, sieh auf den Mann —
Das Inn're, nicht das Auß're an.

„der Kleinste.“ David war damals etwa 19 Jahre alt.

„David“, das heißt, Liebling, der Geliebte.

„bräunlich“ = hübsch, schön; eigentlich: von rotbrauner Farbe des Haupthaars. Diese Farbe ist im Morgenlande sehr selten, da dort das Haar in der Regel schwarz ist, und gilt für eine besondere Schönheit.

„von dem Tage an und fürder“ (weiter, künftig). Die Auszeichnung, die David zuteil wurde, mußte seinen Sinn erheben und ihm ausschließliche Richtung auf höhere, göttliche Dinge geben.

III. David kommt an Sauls Hof.

David muß (Mose ähnlich) an den Hof des Königs. Da muß er in eine Schule, die ihn für seinen künftigen Beruf zwar auf eine schwere, aber doch heilsame Weise vorbereiten soll. — Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.

„Der Geist des Herrn wich von Saul.“ Es war der Geist, den Saul bei seiner Salbung und Erwählung erhalten hatte, die königliche Begeisterung und Glaubenszuversicht, da er in Unbussfertigkeit, Hochmut und Ungehorsam verharrte. Denn Saul wich immer von Gott, daß er seinem Wort nicht mehr gehorchte.

„Ein böser Geist.“ Gott gab ihn in die Macht dieses Geistes, als Strafe der Selbstverstockung des Herzens gegen die Zucht und Leitung seines Geistes. — Der Geist der Angst und des Schreckens, der den König bald in düstere Schwermut versetzte, bald zur blinden Raserei antrieb. — An Sauls Exempel lernen wir, wie schrecklich es ist, wenn ein Mensch von Gott verlassen und verworfen

ist. Dann ist er ganz in der Gewalt Satans, ein Kind des Teufels, und tut nach seines Vaters Willen. Darum sollen wir beten: „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend', dein'n Heil'gen Geist du zu uns send'" (Lied 4, 1); oder: „Reuch mich, o Vater, zu dem Sohne" 2c. (Lied 265, 2). Dritter Artikel.

„Saitenspiel.“ Die Saiten bestanden aus Sehnen, aus Därmen oder gezwirnten Fäden, das Instrument selbst aus Sandel- oder Cypressenholz. Das beliebteste Saiteninstrument war die Kinnor, eine Art Gitarre, die bis zu acht Saiten hatte und im Gehen gespielt wurde, und zwar mit der Hand oder mit einem Stäbchen (Plektrum). Die Zither (Luther: Harfe) ist vielleicht eher einer Gitarre oder Laute zu vergleichen, da nach den Angaben der Alten der Schalldeckel, über dem die nach Zahl nicht näher bestimmbaren Saiten aufgespannt waren, gewölbt war. Die Kinnor war das eigentliche Instrument Davids. — Die Harfe (Luther: Psalter) soll die Gestalt eines umgekehrten Dreiecks gehabt und ihr Unterschied von der Zither darin bestanden haben, daß der Resonanzboden oben sich befand und die Saiten unter demselben aufgespannt waren. Demnach wäre auch bei diesem Instrument unsere „Harfe“ nicht ganz zutreffend.

„Waffenträger.“ Die morgenländischen Fürsten hatten solche Waffenträger, die aus angesehenen Familien genommen wurden und auf der Jagd und im Kriege um die Person des Fürsten waren, um ihm die Waffen zu reichen (vgl. die Büchsenspanner). David erhielt also ein militärisches Ehrenamt (Adjutant); doch hatte der König viele solcher Knappen.

„ward besser mit ihm.“ Von der heilsamen Wirkung der Musik auf kranke Seelen berichten auch heidnische Schriftsteller. So soll auch Karl IX. von Frankreich nach der Bartholomäusnacht seine Gewissensbisse durch Musik betäubt haben. Luther sagt von der Musik:

Haltet die Frau Musikam in Ehren,
Denn sie gab uns Gott
Wider der Welt Spott,
Allen Feinden zu wehren.

(Der erste Spruch gehört hierher.)

„Die Gewaltigen“; die Fürsten und Obrigkeiten von ihren Thronen, die sich ihrer Gewalt überheben — von ihrer Gewalt und Höhe herunter.

„Niedrigen“ = Elenden und Demütigen.

Bibellefen: Ps. 92; Ps. 100.

David und Goliath.

Im Kampfe mit dem Riesen Goliath zeigte David seine kriegerische Gewandtheit und Tapferkeit. Dadurch lenkte er die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich.

I. Der Riese fordert Israel höhnisch zum Streite heraus.

„Philister.“ Der Name soll Ankömmlinge, Fremde, Eingewanderte (aus Unterägypten) bedeuten, wonach die Philister nicht zu den Ureinwohnern Kanaans gehörten. Dann wird der Name auch gleichbedeutend genommen mit Belasger (Weiße), gegenüber den Phöniziern (Rote). Die Philister bewohnten den schmalen Küstenstrich zwischen Asko und der ägyptischen Grenze, sowie dem Mittelmeer und dem Gebirge Juda. Das Land bildete eine fruchtbare Niederung und zerfiel in das Südland, die Ebene Sephila und das Küstenland. Die Bewohner waren kriegerisch, trieben Ackerbau, Handel und Gewerbe. Ihre Verfassung bestand in einem Bunde der fünf Hauptstädte: Gaza, Asdod, Ascalon, Gath und Ekron. An der Spitze stand ein Waffenadel, geführt von seinem Fürsten. Sie fielen oft in den südlichen Teil des Westjordanlandes ein und unterjochten besonders die Stämme Juda, Benjamin, Simeon und Dan. Erst durch David wurde ihre Herrschaft völlig gebrochen. (Karte.)

„jenseits — diesseits“ (drüben — hier). Die Philister lagerten zwischen Socho und dem nordöstlich davon gelegenen Aska, Städte in der südlichen Niederung von Juda. Das Lager der Israeliten befand sich im Eichgrunde (Terebinthental), nordöstlich vom Lager der Philister gegen das Gebirge zu. Zwischen beiden Heeren war ein Tal. Es ist eine Talniederung gemeint, welche ein Bach durchfloß. In dem Tal lag Damim, bei welcher Stadt die Niederlage der Philister stattfand.

„Lagern“, wo sie sich gelagert, ihre Zelte aufgeschlagen hatten.

„Riese“, ein sehr großer Mann. Wohl einer der alten Enakiter, deren Überreste in den philistäischen Städten sich niedergelassen hatten.

„Goliath“ = Entdecker, Mittelsmann, das ist, Zweikämpfer.

„Elle“, die Länge vom Ellbogen bis zur Spitze des Mittelfingers, etwa 18 Zoll. (Zeigen.)

„Sandbreit“ = vier Finger breit. (Zeigen.) Der Riese war gegen 9 Fuß. Die Höhe ist den Kindern an Gegenständen (Tür, Fenster) zu veranschaulichen.

„Panzer“ = eiserner Rock. Der Panzer bestand aus einem Leder- oder Filzwams, das mit schuppenartig übereinandergelegten

Metallplättchen besetzt war. Er bedeckte Brust, Rücken und Unterleib und wog etwa 150 Pfund.

„Sefel Eisens.“ 1 Sefel etwa 5 pennyweight. Es war ein Unterschied zwischen einem königlichen Sefel und einem heiligen Sefel; letzterer war schwerer.

„Schaft“, der hölzerne Stiel, Handgriff.

„Spieß“, ein langer hölzerner Stiel oder Schaft mit einer Eisenspitze; er diente zum Stechen und Werfen. Etwa 16 Pfund.

„Weberbaum“, der runde, hölzerne Baum bei einem Webstuhl, worauf das fertig gewebte Zeug gewickelt wird — 4 bis 5 Zoll im Durchmesser.

„Zeuge Israhel.“ Das in Schlachtordnung stehende Heer, die Kriegerschar, die Armee.

Goliath schlug einen Zweikampf vor, der statt einer Schlacht entscheiden sollte, wobei er sicher den Sieg erhoffte. Durch solche Zweikämpfe wurde im Altertum oft eine Schlacht vermieden (Horatier und Kuriatier).

„so wollen wir eure Knechte sein“: so wollen wir euch dienen, euch untertan sein.

II. David erbietet sich, mit dem Riesen zu streiten.

„David besuchte die Brüder.“ Er war also während des Krieges zu Hause, wo er die Schafe hütete. Er brachte den drei Brüdern Nahrungsmittel. Das Lager mochte etwa 8 Meilen südwestlich von Bethlehem entfernt sein.

„Wagenburg“, der von Wagen gebildete Kreis. Zusammen- und ineinandergeschobene Wagen, womit man das Lager gegen feindliche Streitwagen und Reiterei deckte. Die Zelte des Heerlagers. Der Wall um das Lager her.

„Was wird man dem tun?“ Was wird man dem dafür geben?

„die Schande von Israhel wendet.“ Ich sollte meinen, da müßte doch einer dem andern sich vordrängen, statt daß einer hinter dem andern sich zurückzieht. Eure Feigheit gereicht euch zur Schande.

„Dieser Unbeschnittene“, dieser Heide, dieser Unreine, der nicht im Bunde mit Gott steht.

„den Zeug (Streiterheer) des lebendigen Gottes höhnet.“ Er muß wissen, daß er es mit Gott und nicht mit Menschen zu tun hat; mit dem Gott, welcher lebt, wird er es zu tun haben, und nicht mit einem Götzen.

III. David besiegt den Riesen Goliath.

„Knecht“, Höflichkeitsform der Morgenländer.

„Knabe“, unerfahrener junger Mensch.

„von seiner Jugend auf“, von klein auf — hat nichts als Kriegshandwerk von Kind auf getrieben.

„Girrentasche“, eine Tasche, in welcher der Hirte seine Nahrungsmittel und sonstiges Gerät trug.

„Schleuder“, ein Streifen aus Leder, Wollgewebe, Wingen-geflecht, in der Mitte breit und nach beiden Seiten in schmale Enden auslaufend. Das Geschöß, ein glatter Stein, wurde auf die Mitte gelegt, die Enden sodann zusammengekommen, mit dem Stein im Kreise geschwungen, ein Ende wurde dann losgelassen, und der Stein flog mit aller Wucht davon. Geübte Schleuderer trafen ihr Ziel mit dem Stein oder der Bleifugel sicher bis auf 600 Schritte. (Vgl. unsere Knabenschleudern.) Ursprünglich bei den Phöniziern, fand sich später die Schleuder als Waffe bei fast allen Völkern des Altertums. Es gab in Israel sehr geschickte Schleuderer, die aufs Haar treffen konnten, Richt. 20, 16. Auch die Hirten gebrauchten die Schleuder zum Schutze der Herden gegen Raubtiere.

„Stecken“, Stoß; verächtlich, weil Goliath in David keinen Kriegsmann erblickte.

„Schild.“ Man unterschied den kleinen und den großen Schild (Lantzche). Über die Gestalt der Schilde enthält die Schrift keine Andeutung. Die größeren verfertigte man aus Holz mit einem Überzug von Rindsleder oder Metall; auch machte man ganz Lederne aus ungegerbter Rindschaut oder auch mehreren Lagen von Leder, auch wohl noch mit einer Metallbede. Das Schildleder salbte man zur Sicherung gegen die Einflüsse der Nässe, und um den Schild glänzend zu machen (wie man die metallenen Waffenstücke blank polirt). Während des Marsches trugen die Soldaten den Schild an den Schultern hängend, in der Schlacht aber mittelst eines Armbogens am linken Arm.

„Namen des HERRN Zebaoth“, HERR der Heerscharen, dem alles Heer im Himmel und auf Erden zu Diensten steht. Der Name (Zebaoth) kam erst zu Samuels Zeit als Beinamen Gottes auf und soll nach der einen Ansicht Gott als den HERRN der israelitischen Kriegsscharen bezeichnen, die für ihn streiten; nach anderer Ansicht bezog sich der Name auf die himmlischen Heerscharen, Gestirne, Engel.

„überantworten“, übergeben, in die Hände geben, daß ich dich schlage.

„Schwert“, das man an einem besonderen Gurt oder Riemen an der linken Hüfte in einer Scheide trug und zum Säuen brauchte; es war zuweilen zweischneidig. Auf den ägyptischen Denkmälern findet man eine Gattung von Fußvolk mit krummem Säbel.

Der Spruch.

„Stärke des Rosses.“ Nicht an Kraft, Macht und Stärke hat Gott Gefallen. Wenn einer die Stärke des Rosses hätte, so würde er deshalb Gott nicht gefallen.

„jemandes Reinen“; an seiner Stärke, an seinen Tugenden hat Gott kein Wohlgefallen. „Einem König hilft nicht seine große Macht; ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft. Rosse helfen auch nicht, und ihre große Stärke errettet nicht. Siehe, des Herrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen“, Ps. 33, 16—18. Gott läßt herrliche Siege durch verachtete Waffen gelingen: Samgar siegt mit einem Ochsensteden, Simson mit einem Felskinnbaden, David mit der Schleuder, Christus, Luther und viele andere mit dem verachteten Gotteswort.

Erne von David deine Jugend wohl anwenden und vor allem Gott vertrauen (erstes Gebot) und Demut. „Mit unsrer Macht ist nichts getan.“ (Pied 158, 2.)

Wie David dem Goliath, so hat sein Gegenbild, Christus, unser Herr, dem starken Gewappneten (Luk. 11, 21) oder Riesen (Jes. 49, 24) seine Rüstung genommen (Kol. 2, 15); und durch ihn siegen nun wir. (Pied 280, 5.)

Das Bild.

David hat mit einem Stein aus seiner Girtentasche den Riesen an die Stirne getroffen, daß er betäubt auf den Rücken stürzt. Mit der linken (?) Hand hält er noch den großen Schild. Dann ist David schnell herbeigekommen, hat des Riesen Schwert genommen und ihm den Kopf damit abgehauen. Den Kopf hält der Sieger hoch, und seine Landsleute, die Israeliten, kommen herbeigestürzt und jauchzen vor Freuden. Die Philister dagegen schauen sich ängstlich um, und wie sie sehen, daß ihr Stärkster tot ist, da fliehen sie. Die Kinder Israel aber jagen den Philistern nach und töten noch viele auf der Flucht.

Bibellefen: Ps. 75, 5—11; 1 Petr. 5, 5—7; Eph. 6, 10—18; Ps. 33.

Nun hast du mein Vorhaben gehört, lieber Kollege, die Probe gelesen; jetzt ist es an dir, ob du meinst, daß das Büchlein die Druckerschwärze wert ist. Darum habe ich noch eine Bitte an dich.

Es ist diese: Wenn du der Meinung bist, daß ein derartiges Büchlein unsern Amtskollegen von Nutzen sein würde, so wage wenigstens eine Postkarte und zeige dadurch deine Zustimmung an. Bist du aber gegenteiliger Ansicht, so zeige es ebenfalls an. Falls du aber noch Wünsche hast inbetreff des Büchleins, so laß diese hören. Wenn sie dem Charakter des Büchleins entsprechen, so werden sie berücksichtigt werden.

Wilhelm Simon.

Auch auf der letzten Nordwestlichen Konferenz, die hier in Addison tagte, zeigte es sich, daß ein solches Hilfsbüchlein für den Unterricht in der biblischen Geschichte von vielen gewünscht wird. Es erspart dem Lehrer die mühsame Arbeit des Suchens und Zusammentragens. Der Verfasser macht auch gar keinen Versuch, dahin zu wirken, daß die biblischen Geschichten nach einer bestimmten Methode durchgenommen werden sollen, und das ist sehr verständig, denn man kann sich kaum etwas Verkehrteres denken, als erst einen Rahmen (Methode) zu konstruieren und dann alle Geschichten, bei denen man doch bald mehr in die Breite, bald mehr in die Tiefe gehen muß, hineinzwängen zu wollen. Wer sich also für die Herausgabe eines solchen Hilfsbüchleins interessiert, oder Verbesserungen vorschlagen möchte, wird gebeten, dies dem Unterzeichneten baldmöglichst auf einer Postkarte mitzuteilen.

J. Reclin.

Rede, gehalten bei der Reunion der 78er Addisoner Abiturienten.

Geliebte Brüder!

„Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!“ So ruft uns der Psalmist zu, da uns die Freude beschert ist, unser zweites Wiedervereinigungsfezt zu feiern. Schon Moses singt: „Wie hat er die Leute so lieb!“ Und durch Salomo sagt der Sohn Gottes: „Meine Lust ist bei den Menschenkindern.“ Lut Gott seinen Kindern im allgemeinen schon lauter Gutes, wieviel mehr gefällt es ihm, seinen besonderen Dienern, die im Weinberge der Kirche angestrengt arbeiten, eine Freude und Erquickung zu bereiten!

Dreißig Jahre lang haben die meisten der 78er Addisoner Abiturientenklasse die Lämmer des guten Hirten mitweiden dürfen. Dreißig Jahre lang empfangen sie von ihm Weisheit, Kraft und Freudigkeit zu ihrem schwierigen, aber köstlichen Amte. Ist das nicht

hohe Ursache zu Lob, Dank und Jubel? Auch diejenigen der anwesenden Klassengenossen, welche aus guten Gründen aus dem Amte geschieden sind, können sich's nicht versagen, mit uns zu jubeln, da ihre Herzen mit den unsrigen durch das Band der Bruderliebe und alter Freundschaft eng vereinigt sind. Ja, einer unter ihnen, unser Klassenjuniör und ehemaliger Seminarältester, Freund Anger, gibt seiner Liebe so warmen Ausdruck, daß er uns, wie damals die Brüder Wißbeck und Krügel, eine schöne, interessante Jubelherberge bietet. Damit hat er die Gegenliebe aller Brüder entzündet, und nur unübersteigbare Hindernisse konnten einige abhalten, an dieser Reunion teilzunehmen. Gott vergelte Freund Anger seine Liebe!

Im Rückblick auf die vergangenen dreißig Jahre geloben wir alle mit dem 30. Psalm: „Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit!“ Vor dreißig Jahren war es, als uns die Alma Mater, die ehrwürdige nährnde Mutter, nachdem sie uns etliche Jahre lang gesäugt hatte, als die Entwöhnten, doch nicht Verwöhnten, in den großen Kindergarten sandte, wo uns der himmlische Kindergärtner selber zu Säugammen anstellte, indem er zu einem jeden von uns sagte: „Nimm hin die Kindlein und säuge sie mir; ich will dir's lohnen!“ Als vom Jahre 1878 fünfmal dreißig Tage vergangen waren, am dreißigsten Tage des Wonnemonats Mai, dem nationalen Gräberschmückungstage, auf welchen damals auch das Himmelfahrtsfest fiel, empfingen wir aus der Hand unsers unvergeßlichen Direktors J. C. W. Lindemann den ersten schriftlichen Veruruf. Unsere Klasse war die letzte, die er ins Amt entließ; denn 230 Tage danach folgte er einem Rufe in die triumphierende Kirche. Der Himmelfahrtstag war zur Austerilung der Verurufe besonders geeignet. Durch seine Himmelfahrt hat uns der Oberhirte Jesus Christus zu verstehen gegeben, daß er seine Schäflein fortan nicht mehr in eigener, sichtbarer Person weiden, sondern dazu seine Diener, also auch uns, gebrauchen wolle; ferner, daß wir die uns Anbefohlenen hauptsächlich für den Himmel erziehen sollen; daß er uns täglich vom Himmel herab Segen und Gedeihen schenken wolle, und daß seine treuen Diener einst da sein sollen, wo er ist, im himmlischen Mai, in ewiger Wonne und Herrlichkeit, welche Verheißung nicht nur an einem unserer Klassengenossen, Ernst Wambsgang, schon vor zwanzig Jahren, wie wir zuversichtlich hoffen, in Erfüllung gegangen ist, sondern auch — mit einer Ausnahme — an unsern damaligen Professoren, von denen der Direktor den Reigen eröffnete, um bald Prof. Hänischel, dann Papa Selle und letztes Jahr Prof. Brauer folgen zu lassen. Bei unserer vorigen Reunion hatten wir noch die Freude, den Sohn des seligen Direktors unter uns zu sehen, auch

eine treffliche Ansprache von ihm zu hören. Und siehe, auch er ging vor etwa 230 Tagen den Genannten in die Ewigkeit nach.

Jener Himmelfahrtstag vor dreißig Jahren war, wie gesagt, der Gräberschmückungstag. Wir können die Gräber unserer Seminarpropheten und -Lehrer nicht besser schmücken als dadurch, daß wir ihrem Glauben nachfolgen und die von ihnen empfangenen Lehren in unserm Amte treulich befolgen.

Die Sonne war durch den Krebs gegangen, als wir das Seminar verließen. Damit wollte sie uns andeuten, daß wir niemals den Krebsgang gehen dürfen, wenn wir des Herrn Werk treiben sollen, sondern mit Gottes Hilfe stets vorwärts streben müssen, wie es uns der Herr der Kirche auch mehr oder weniger hat gelingen lassen. Darum wollen wir ihn mit Herz und Mund loben. Weist uns doch der 150. Tag des Jahres, an welchem wir den ersten Beruf empfangen, auf den 150. Psalm hin, der das Lob Gottes in mannigfacher Weise erhebt. Gott sei uns noch ferner freundlich und fördere das Werk unserer Hände, bis es ihm gefällt, seinen Dienern Feierabend zu geben! Nach dieser Ruhe sehnt sich mit mir armen Krüppel vielleicht noch mancher Kollege, dem es je länger je schwerer fällt oder gemacht wird, das Amt weiterzuführen, und darum mit jenem Melancholiker seufzt:

Mit was Müß', Verdruß und Pein
Ruß ich wälzen diesen Stein!

Doch der Oberhirte ruft uns immer wieder ermutigend zu:

Sei getroßt! Ein Schulmann sein,
Bringet Lob und Himmelschein!

Christian Mödiger.

Principles of the N. E. A.

N. E. A. stands for National Education Association, which is composed of teachers from lower and higher schools in the Union, and is, perhaps, one of the largest educational bodies in the world. Although attendance is not compulsory, thousands of pedagogues annually flock to the conventions, which are held in centers of population, like Chicago, Cleveland, Denver, Los Angeles, etc. This year's meeting took place in the forepart of July at Cleveland, O. The work of these conventions consists chiefly in the reading and discussing of papers on pedagogical subjects, and in the passing of resolutions. These resolutions usually are prepared by a committee, and intended to express the principles and aims of the managers of the public schools in the United States.

Some of the declarations of principles and aims, for instance, those referring to the Bureau of Education at Washington, D. C., do not interest us to a great extent. Others, however, especially those bearing directly upon the theory and practice of teaching, deserve the close attention of every progressive pedagogue. From the nineteen resolutions that were adopted we select the following:—

"2. We recommend the subordination of highly diversified and overburdened courses of study in the grades to a *thorough drill* in essential subjects; and the sacrifice of quantity to an improvement in the quality of instruction. The complaints of business men that pupils from the schools are inaccurate in results and careless of details is a criticism that should be removed. The principles of sound and accurate training are as fixed as natural laws and should be insistently followed, and attention should be devoted to the *persevering* and *continuous drill* necessary for accurate and efficient training; and we hold that no course of study in any public school should be so advanced or so rigid as to prevent instruction to any student who may need it, in the essential and practical parts of the common English branches."

The framers of this declaration of principles must have been readers of the SCHULBLATT, for their ideas do not merely run parallel to ours, but actually coincide with them. Highly diversified and overburdened courses of study are undoubtedly at the bottom of the present general discontent with the public schools, and our parochial schools will, if they try to compete with the public institutions by using the same books and adopting the same, or a similar course of study, in the end draw more criticism than approval. Let "Thorough Drill in the Essentials" be our motto, and this can be accomplished with almost any book on the subject, and, in an emergency, without any book whatever, provided the teacher himself has been "drilled" in the essential subjects.

But we naturally ask: How can persons who issue such a sensible declaration of principles still adhere to basket-weaving, clay-modeling, water color work, etc., in the schools? This question was recently answered by the principal of a Chicago grammar school, who said that the branches mentioned above make a better showing when the school board calls than good work in composition, grammar, and arithmetic. A teacher who works chiefly for his salary, or who is interested in his work mainly for self-glory, is very much inclined to cultivate a preference for such studies as give him an opportunity to make a favorable impression at

public exhibitions, even if he be convinced that the branches referred to are of very little use to the majority of the children. Besides, persistent and continuous drill, although absolutely necessary, is such a drudgery, and very liable to "bore" the intelligent teacher. It is infinitely more pleasant to give the children a talk on some interesting subject and to feel proud of being able to hold their attention; but this is only a small portion of the process of elementary teaching. Furthermore, the American boy is not so very anxious to submit to a thorough and persistent drill in essential subjects. He looks at it as an infringement upon his personal liberty, and objects in such a manner that the teacher finds it extremely difficult to convince him that the drill is for his own good. At the same time we give the N. E. A. credit for advocating the principles expressed in the second declaration — but: *Consistency, thou art a jewel!*

"6. The Bureau of Education in Washington should be preserved in its integrity, and the dignity of its position maintained and increased. It should receive at the hands of Congress such recognition and such appropriations as will enable it not only to employ all expert assistance necessary, but also to publish in convenient and usable form the results of investigations, thus making that department of our government such a source of information and advice as will be most helpful to the people in conducting their campaigns of education. We are of the opinion that the subject under its control and the dignity of this country require that this Bureau be maintained as an independent department of the government."

The question whether our parochial schools need a closer supervision than that exercised by our pastors has, of late, been frequently discussed, and the friends of a closer supervision seem to be convinced that, although very desirable, its general introduction would meet with many obstacles. Why could we not establish a Synodical Bureau of Education, and thus take a step in the right direction? A board of that kind could, like the Bureau of Education in Washington, "be such a source of information and advice" as will be most helpful to our people in conducting their campaigns of extending and fortifying our flourishing system of parochial schools. In the course of time such a board could, perhaps, give proper advice as to a closer and more helpful supervision of our schools, so ardently advocated by many friends of Christian education.

"7. The National Education Association notes with approval

that the qualifications demanded of teachers in the public schools are increasing annually, and particularly that in many localities special preparation is demanded of teachers. The idea that anyone with a fair education can teach school is gradually giving way to the correct notion that teachers must make special preparation for the vocation of teaching." (This opinion, differently worded, is found in previous reports.) "The higher standards demanded of teachers must lead logically to higher salaries for teachers, and constant efforts should be made by all persons interested in education to secure for teachers adequate compensation for their work."

We are not striving for adequate compensation for our labor, as there is absolutely no market value for the work of "Suffering little children to come unto Him," but, at the same time, we expect from our people that they provide us "plentifully and every day with all the necessities of life, as clothing and shoes, food and drink," etc., as Dr. Martin Luther expresses it in his explanation of the Fourth Petition of the Lord's Prayer.

"8. It is the duty of the state to provide for the education of every child within its borders, and to see that all children obtain the rudiments of an education. The constitutional provision that all taxpayers must contribute to the support of the public schools carries with it the implied provision that no person should be permitted to defeat the purposes of the public school law by forcing their children at an early age to become bread winners. To this end the child labor and truancy laws should be so harmonized that the education of the child, not its labor, shall be made the chief concern."

The wording of the first sentences of this declaration renders its meaning somewhat ambiguous, for it is not clearly stated whether the N. E. A. holds that it is the duty of the state to educate all the children within its borders, or whether it should see that all parents who are residents of the state provide for a proper education of their children. We fear that this sentence conveys socialistic principles and sentiments and is carefully framed to satisfy unnatural parents of so-called high social standing, who would gladly be relieved of the sacred duty of educating their children, and willingly hand them over, body and soul, to the state. We may be mistaken, but *history repeats itself*.

"14. The National Education Association wishes to record its approval of the increasing appreciation among educators of the fact that the building of character is the real aim of the schools and *the ultimate reason for the expenditure of millions for their*

maintenance. There are in the minds of the children and youth of to-day a *tendency toward a disregard for constituted authority, a lack of respect for age and superior wisdom, a weak appreciation of the demands of duty, a disposition to follow pleasure and interest rather than obligation and order.* This condition demands the earliest thought and action of our leaders of opinion and places important obligations upon school boards, superintendents, and teachers."

The evils enumerated in this statement are so obvious that they cannot be overlooked by those who have the welfare of our youth and country at heart, and are the natural sequences of false doctrines, or of infidelity. In the twelfth chapter of the First Book of Kings we read that Jeroboam, king of Israel, to prevent his people from going to Jerusalem to worship, and having their hearts turned unto Rehoboam, made two calves of gold and said unto his people, "It is too much for you to go up to Jerusalem. Behold thy gods, O Israel, which brought thee up out of the land of Egypt." And he set up the one at Bethel, and the other he put up in Dan. And what could show the "lack of respect for age and superior wisdom" more effectively than the conduct of the youth of Bethel toward the venerable prophet Elisha! False doctrines, like Jeroboam's, and no doctrine at all coincide in so far as the idolater worships another calf, the infidel adores himself, and the evils enumerated by the N. E. A. are the inevitable result. There seem to be men in the N. E. A. who know the proper remedy, but are totally in the dark as to its application. This is evident from the following declaration:

"15. It is apparent that familiarity with the English Bible as a masterpiece of literature is rapidly decreasing among the pupils in our schools. This is the direct result of a conception which regards the Bible as a theological book merely, and thereby leads to its exclusion from the schools of some states as a subject of reading and study. We hope for such a change of sentiment in this regard as will permit and encourage the reading and study of the English Bible, as a literary work of the highest and purest type, side by side with the poetry and prose which it has inspired and in large part formed."

If the N. E. A. were convinced that the English Bible should be taught in its truth and purity as the Word of God, and not as a literary work of the highest type, the attempt to improve the conduct and morals of the youth of the land would not be so hopeless. Whether the Bible could be studied as the Word of God

in the public schools, is a different question. The N. E. A. admits that the ultimate reason for the expenditure of millions is the building of character, and then places the responsibility upon schoolboards, superintendents, and teachers, without telling them in plain words what to do. It is more than probable that some of those who want the Bible studied as a work of literature of the highest type in the secret recesses of their hearts cherish the hope that the Bible, while thus studied, might have a powerful influence on the child, and improve its conduct and morals.

How humiliating it must be to admit as a failure that feature of education for which the millions are really intended. We should be truly thankful that we are permitted, by the grace of God, to teach the children His holy Word, so that they may believe it and live a godly life according to it.

R.

Konferenzbericht.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz tagte vom 7. bis zum 9. Oktober bei Potter, Wis. Es waren 30 Glieder anwesend. Der Vorsitzende wies in der Eröffnungsrede auf Bürde und Würde des Amtes hin. Als Abgesandter der Anstalt für schwachsinrige und epileptische Kinder war diesmal Kollege Pingel erschienen, der um fernere Unterstützung jener Mission bat, auch Bilder und Ruberte zu dem Zweck verteilte.

Vier praktische Arbeiten mit Schülern, drei Referate und drei Spezialfragen wurden vorgelegt und besprochen. Kollege Benz behandelte die Historie von Stephanus; Kollege Kiehlhäger unterrichtete im Kartenzeichnen; Kollege Diers lehrte, wie die Zeit zwischen zwei Daten zu finden ist; Kollege Sellermann behandelte die Geographie von Palästina; Kollege Eidemeyer bewies in einem Referat, daß die Sonntagsschulen für die Wochenschulen ein Übel sind; Kollege Krüger berichtete über seine im Auftrage der Konferenz abgestatteten Besuche der Staatschule, die bis zur nächsten Konferenz gelegentlich fortgesetzt werden sollen, da die bisherigen nicht befriedigend waren; der Unterzeichnete trug eine Fortsetzung seiner Arbeit über Gut-Deutsch oder Bibelgrammatik vor.

Die erste Spezialfrage, ob der Lehrer das Recht habe, unfähige Schüler zurückzusetzen, wurde mit Ja beantwortet. Die zweite fragte nach einem bei Schulschwänzern anzuwendenden Universalmittel. Ein solches gibt es schwerlich; doch dürfte als letzter Griff Verhaftung vorgenommen werden. Die dritte Spezialfrage betraf Reportkarten

oder schriftliche Schulzeugnisse. Diese sind je spezieller desto bedenklicher und sollten nur spärlich oder gar nicht gebraucht werden.

Am zweiten Konferenzabend war Gottesdienst mit Schulpredigt, in welcher Pastor Wichmann auf Grund des Michaelis-Evangeliums darlegte, daß wir bei der Erziehung dessen stets eingedenk sein sollen, wie hochgeachtet die uns anvertrauten Kinder bei Gott sind. Der Konferenzchor trug No. 3 und 13 aus „Sursum Corda“ vor. Nach dem Gottesdienst fand in der Schule eine Unterhaltung statt, bei der auch Gastgeber zugegen waren und einen Labetrunk reichten.

Die Osterfeste werden, will's Gott, vom 5. bis zum 7. April in Marshfield abgehalten. Außer den übriggebliebenen Arbeiten sind folgende neue bereitzuhalten: Referat über Schulstrafen (Brenner). Biblische Geschichten: Von der Himmelsleiter (Pape); Laufe Jesu (Albers). Bild-Anschauungslektion (Jautner). Making of a Lead-Pencil (Zehn). Declension of Personal Pronouns (Serrahn). Preparation for a Composition on the House-Fly, the Bee, or the May-Bug (Götsch). Settling of Pennsylvania (Rahnert). Lesson on Proportion (Müller).

Die Konferenzbeamten sind folgende: Vorsitzer: Witte — Sagemann; Sekretäre: Brenner — Kiekhäfer; Schatzmeister: Schliebe — Rosenthal; Chorleiter: Serrahn — Grütt; Berichterstatter:

Rödiger.

Vermischtes.

Noch nicht am Aussterben! Daß die deutsche Sprache in unserer amerikanisch-lutherischen Kirche noch keineswegs im Aussterben begriffen ist, wie so oft behauptet wird, geht aus folgendem hervor: Nach den neuesten Berechnungen zählt die lutherische Kirche unsers Landes 2,012,536 kommunizierende Glieder. Von diesen bedienen sich 909,000, also nicht ganz die Hälfte, der deutschen Sprache im Gottesdienst; etwa ein Drittel, nämlich 605,000, redet Englisch, ungefähr ein Sechstel, nämlich 305,000, Norwegisch, 154,000 Schwedisch, 21,600 Dänisch, 13,400 Finnisch, 4500 Isländisch, und die übrigen verteilen sich auf andere Nationalitäten. Angesichts solcher Zahlen darf man getrost behaupten: wir deutschen Lutheraner haben noch immer ein weites Feld und eine große Aufgabe. (Wchslbl.)

„Dem sei, wie ihm wolle.“ In der Redensart „dem sei, wie ihm wolle“ ist der zweite Bemfall „ihm“ von Haus aus unberechtigt; es müßte heißen: „Dem sei, wie es wolle.“ Denn vollständig würde der Satz lauten: „Es sei dem so, wie es ihm sein wolle“, und da

kann wohl das „ihm“ wie das „sein“ unterdrückt werden, aber nicht das Subjekt „es“. An ähnlichen Sätzen kann man sich das klar-machen, z. B. „es mag ihm gehen, ausschlagen, wie es will“ (nicht: wie i h m will); „es sei damit, wie es wolle“, u. a. Und doch liegt der erste Fall etwas anders, weil hier auch in dem Hauptsatz das „es“ fehlt und das alleinstehende „dem“ (gleichbedeutend mit „das“) den Satz in gewissem Sinne beherrscht. Wie man nun richtig sagt: „Das sei, wie es wolle“, so hat sich bei der Verwendung des Bem-falles: „dem sei“ eben dieser Bemfall auch dem Nebensatz mitge-teilt, und man kam so zu der Fortsetzung: „wie i h m wolle“. Es liegt hier also eine eigentümliche Angleichung des Beugungsfalles vor, wie sie in etwas anderer Weise und in umgekehrter Richtung z. B. in dem Fischartischen Muskatellerliede auftritt: „Den liebsten Buhlen, den ich hab', der liegt beim Wirt im Keller.“ Die Wen-dung „dem sei, wie ihm wolle“ hat sich so fest eingebürgert, daß die Sprachlehre sie wohl anzuerkennen hat, wie so manche andere Wort-oder Satzfügung, die nur psychologisch, nicht aber logisch erklärt wer-den kann. (Sprachede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Mitgeteilt von W. Simon.)

Moderne Kirchenmusik. Was man unter moderner Kirchen-musik, besonders wie sie unter den amerikanischen Sekten floriert, zu verstehen hat, kann man aus der Antwort eines Predigers entneh-men, als er nach dem Besuch einiger Kirchen über den musikalischen Teil des Gottesdienstes befragt wurde. Er sprach: „Ich besuchte eine fashionable Kirche und wunderte mich während der ganzen Pre-digt, wie in aller Welt ich da ohne ein Billet hineingekommen war.“ Er beschrieb dann auch den Stil des Chorgesangs, indem er als Bei-spiel eine Strophe angab und den Gesang nachahmte. Die Strophe lautete: „Nimm deine Pilgrime heim“ 2c. Das sang der Chor in folgender artistischer Weise, natürlich mit großartigem Effekt: Die Sopranstimme fing an: „Nimm deine Pil“ —, gefolgt von Tenor und Alt mit gleicher Mahnung: „Nimm deine Pil“ —, während die Sopranstimme die „Pil“ festhielt, bis endlich auch der Baß einfiel mit dröhnendem: „Nimm deine Pil“ —! Endlich lenkten sie alle zusammen ein in die ganze Zeile: „Nimm deine Pilgrime heim“ 2c., nicht wenig zur Erleichterung der Zuhörer, die natürlich über das in der gebrochenen Zeile so kräftig ausgedrückte Ansinnen — noch dazu in einer Kirche gestellt! — skandalisiert waren. (Luth. Kirchg.)

TO SUBSTITUTE DEFINITIONS AND SYNONYMS for certain words, when reading model literature, may be an excellent exercise in language study, but it is liable to spoil the taste for good literature, if practiced too frequently in school. R.

Literarisches.

Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner auf das Jahr 1909.

Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 10 Cts.

Unser lieber alter Kalender, der unentbehrliche, ist wieder da und zeigt, wie wir mit der Zeit daran sein werden im nahen neuen Jahre, wenn anders der Herr, der Zeiten und Jahre setzt, beschlossen hat, uns noch ein Jahr zu den vielen Gnadenjahren der Vergangenheit hinzuzufügen. Eben weil wir nicht wissen, ob 1909 nicht das letzte Jahr für die Welt oder für den einzelnen sein wird, unterläßt der Kalender nicht die stete Erinnerung an die Ewigkeit. Der Lesestoff ist sehr mannigfaltig. Dem alten Kalendermann, der uns einundzwanzig Jahre als Geleitsmann von einem Jahre in das andere Dienstete und noch den letzten Kalender herstellte, dem Ende letzten Jahres zur ewigen Ruhe eingegangenen Herrn Prof. F. Lindemann, setzt sein Nachfolger einen schönen Gedenkstein, den er aus der Werkstatt des Entschlafenen hervorgeholt und auf den er zu dessen gesegnetem Gedächtnis gleichsam den teuren Namen eingegraben hat. Es ist das vor einem Jahre im Kalender veröffentlichte Gedicht: „Weibe bei uns!“ In dem Verzeichnis der stehenden Glieder der Synodalkonferenz ist die Zusammenstellung der Beamten und der ständigen Kommissionen unserer Synode besonders ausführlich. B m.

Der Ev.-Luth. Hausfreund-Kalender 1909. Herausgegeben von

D. G. Lh. Willkomm, sep. ev.-luth. Pastor zu Planitz.

25. Jahrgang. Zwickau i. S. Druck und Verlag von Johannes Herrmann. Preis: 40 Pf.

Der „Hausfreund“ feiert sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum und hat sich schön geschmückt zu seinem Ehrenjahr. Nicht nur was sich in jedem Kalender finden muß, sondern auch reichen Lesestoff, der dazu dient, die Zeit recht zu verstehen und das Ende der Zeit selig zu erreichen, bietet er seinen erwachsenen und jüngeren Lesern. Der „Hausfreund“ ist 112 Seiten stark, und von diesen sind nur 9 Seiten nicht allgemein interessanter Lesestoff. B m.

Der Heiland. Das Bild Jesu, den vier Evangelien nachgezeichnet.

Von Carl Manthey-Born. Verlag des Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. XV und 403 Seiten. Großoktav. Preis: \$2.00.

„Jesus Christus ist unser Heiland. . . . In Jesu Christo allein ist für uns verlorene und verdammte Sünder Heil, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Wer an Jesum Christum glaubt, der hat dieses Heil; wer nicht an ihn glaubt, der hat es nicht. Es gibt nur ein Mittel, an Christum gläubig und im Glauben an ihn fest und froh zu werden. Dies eine Mittel ist, daß wir ihn selber sehen — sehen im Wort der Heiligen Schrift. Die Evangelisten zeichnen das Bild Jesu Christi. Und zwar tun sie das durch den Heiligen Geist, so daß ihr Bild von Jesu Christo durchaus getreu ist. Und derselbe Heilige Geist, welcher durch sie das Bild Jesu ins Wort gemalt hat, der malt es durch ihr Wort

in unser Herz, daß es in unsern Herzen verkärt wird in wahrem Glauben. Infolge unerwarteter Aufforderung des Verlags und nach langem Sträuben habe ich es gewagt, die vier Evangelien zu nehmen und aus ihnen das Bild des Heilandes zu zeigen, damit der Heilige Geist in den Herzen der Leser dieses Buches den seligmachenden Glauben wirke und festige und erhalte.“ So schreibt der ehrwürdige Verfasser im Vorwort. — Geht auch die Betrachtung in manchen Abschnitten etwas in die Breite, so daß das zu zeichnende Bild an Schärfe verliert, so ist doch die vorherrschende Darstellung überaus anschaulich und lebensvoll. Zu Herzen gehend ist der Ton des ganzen Buchs. Neben der „Biblischen Geschichte des Neuen Testaments“ von D. Stöckhardt könnte dem Lehrer kaum ein Hilfsmittel genannt werden, das ihm besser den Weg zeigt, wie man beim Unterricht in der biblischen Geschichte durch anschauliche, lebendige Vorführung von Personen, Handlungen, Begebenheiten zc. in die Seele des Lernenden ein Bild zeichnen kann. Dem Christenvolk ein wertvolles Erbauungsbuch, dem Lehrer ein dankenswertes Vorbild — das ist Pastor Jorns uns dargebotene Gabe. — Nahezu hundert seine Wiebergaben alter und neuer Kunstwerke, Landschaftsbilder nach Zeichnungen und photographischen Aufnahmen, eine Karte von Palästina, eine Zeittafel der jüdischen Geschichte in der neutestamentlichen Zeit, schöner Druck und gutes Papier — das sind dankenswerte Zugaben zu dem wertvollen Text. B m.

Die Bibel in Bildern. 178 Darstellungen in Holzschnitt von Julius Schnorr von Carolsfeld. Mit kurzen begleitenden Bibeltexten. Zwickau i. S. Druck und Verlag von Johannes Hermann. 1908. Preis bei Vorausbestellung: in schönem Leinenband \$1.25; in Leder mit Goldschnitt \$2.75.

Nicht das vollständige Buch, sondern nur ein Probebogen mit Voranzeige liegt vor. Die sechzehn Proben genügen, um diese neue Ausgabe der schönsten aller Bilderbibeln nachdrücklichst zu empfehlen. Sind die verschiedenen erschienenen größeren Ausgaben etwas kostspielig, so befriedigen die Ausgaben in kleinem Format nicht wegen Mangels an Klarheit. Der Verleger der „Zwickauer Ausgabe“ hat das Groß-Quartformat für das Buch gewählt; auf jeder Seite ist ein Bild in der Größe von 5×6 Zoll, darunterstehend der Bibeltext. Letzterer ist reichlich vollständig, z. B. das Bild „Auszug aus der Arche“ hat den begleitenden Abschnitt 1 Mos. 8, 5—19. Möchten recht viele unserer lieben Kinder durch Schnorrs edle Kunst an Geist und Gemüt gesegnet werden! B m.

Liturgische Feier zur heiligen Christnacht. Von Johann Schlerf. Preis: \$2.50 das Hundert und Porto; 50 Cents das Dutzend portofrei. Zu beziehen vom Verfasser, Rev. J. Schlerf, 415 241½ St., Milwaukee, Wis.

Weisagung, Erfüllung, Anwendung, das ist die einfache Disposition dieser Liturgie, bei der Pastor, Gemeinde und Kinder durch Wort und Lied zusammenwirken, um die erschienene Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, zu preisen. Diese „Feier“ ist durchaus empfehlenswert. B m.

CHRISTIAN EDUCATIONAL SERIES. Book I: *Luther's Small Catechism*. Book II: *Luther's Large Catechism*. Book III: *Luther's Two Catechisms, Explained by Himself*. Translated, with the help of others, by Prof. John Nicholas Lenker, D. D. The Luther Press, Minneapolis, Minn. 1908.

Rendering Luther's Catechisms accessible to as many readers as possible is an undertaking deserving of the sympathy and encouragement of all lovers of truth divine. A new translation of the Small Catechism into English, it is true, does not seem to be the most necessary contribution to Lutheran literature, considering that there are a number of translations in use, which, moreover, are in closer contact with the long-established usage of our Church to follow the German version of the Catechism, as contained in the Book of Concord. But if this new translation shall succeed in finding a way to readers not so readily reached by our own editions, we shall rejoice.—The Large Catechism will also find the field not vacant, but being a separate and handy little book, it deserves every encouragement in its endeavor to reach homes and individuals.—Book III (nearly 190 pages) gathers six excellent writings of Luther, explanatory of the parts of the Catechism, viz., The Law, Faith, and Prayer; The Three Universal Creeds; The Lord's Prayer explained; A Sermon on Holy Baptism; Instructions on Confession; Benefits of the Lord's Supper.—We thank the editor for these valuable catechetical aids brought from our spiritual father's own storehouse. In view of the ever-increasing duty of imparting Lutheran doctrine in parochial schools through the means of the English language, would that the efforts of Dr. Lenker help smoothen the arduous way for faithful teachers who are ready to be made all things to all pupils that they may by all means save some. Books I and II may be had bound in one volume (cloth) for 50 cents; for separate volumes the price is 10 cents and 40 cents, respectively. Book III is sold for 50 cents.

BM.

SUMMARY OF UNITED STATES HISTORY AND CIVIL GOVERNMENT.

By Prof. H. B. Fehner, Seward, Nebr. Second Edition.

Price: 20 cts. a copy; by the dozen, 15 cts. a copy.

This little book by Prof. Fehner contains a vast amount of thoroughly condensed material, suitable for instruction in History and Civil Government. It is, as its title indicates, a "Summary." It will undoubtedly be of great assistance to the busy teacher, as he finds here a large part of his work in history done, and done well. The whole history of the United States up to the summer of 1908 is presented in 750 terse, pithy statements, and the principles of Civil Government are given in 140 questions. As the author says in the preface to the first edition, "The 'Summary' forms a skeleton or center around which historical facts should be clustered." We would suggest that our teachers send for a copy of the little book. It will undoubtedly find favor with all who teach History or Civil Government.

M.

ZANNIE. A Christmas Story Book. By Rev. G. Lose. Lutheran Book Concern, Columbus, O. 92 pages. Price: 25 cts. a copy; \$2.40 a dozen.

An interesting little story book.

M.

Altes und Neues.

Inland.

Außerkirchliche Kreise.

Drei Fragen hat der Schulsuperintendent von Stockton, Cal., an eine große Anzahl von Personen im ganzen Lande gerichtet. Die drei Fragen sind: „1. Nimmt die Zahl der männlichen Lehrer in Ihrer Stadt ab? 2. Ist eine größere Zahl männlicher Lehrer wünschenswert? 3. Warum werden nicht mehr Männer Lehrer?“ Die 223 erhaltenen Antworten hat Herr Barr in einem Büchlein: „Die Gründe, weshalb der Mann den Schulberuf verläßt“ zusammengestellt. Die Berichte zeigen, daß der Mann den Lehrerstand verläßt, und die Frauen in immer größerer Zahl in die Schulstube strömen. Im Jahre 1900 war das Verhältnis der Männer zu den Frauen etwas geringer als eins zu drei, und im Jahre 1905 war es beträchtlich kleiner als eins zu vier. Die Hauptursache der Auswanderung seien die niedrigen Gehälter, die den Männern gezahlt würden. Collegeprofessoren erklärten jetzt, daß in ein paar Jahren die Stellen der Männer in den Colleges und Universitäten von Frauen besetzt werden würden. Im allgemeinen verschmähten es fähige Männer, sich einem Beruf zu widmen, der ihnen nicht gestatte, eine Familie standesgemäß zu ernähren, und nur wenige altruistische Seelen riskierten, im Armenhause ihr Leben zu beschließen, wenn sie sich länger dem Lehrerberuf widmeten, als gerade notwendig sei, eine andere Beschäftigung ergreifen zu können. Allgemein beklagen die Antworten, daß man dem Lehrer einen genügenden Gegenwert für geleistete Dienste vorenthalte, während man ihn dem Arzt, dem Advokaten, dem Staatsmanne doch willig zugestehet. Nach der Überzeugung des Schriftleiters der S. und H. E. werde nicht eher eine Besserung in der Erziehung der Kinder eintreten, bis die Mütter die Frage besserer Gehälter für tüchtige Männer aufnahmen und bis zum siegreichen Ende durchkämpften, denn die Mehrzahl der Männer in einem Gemeinwesen nähmen gar keinen ernstlichen und fortgesetzten Anteil an der Erziehung ihrer Kinder. Das überließen sie der Schule und verlangten nur, daß es so billig wie möglich geschehe. Die Schulräte beständen hauptsächlich aus Männern; wenn eine Frau Schulratsmitglied werde, so sei diese zu leicht geneigt, die Notwendigkeit der Anwesenheit tüchtiger männlicher Lehrer im Lehrkörper zu übersehen. Es sei in der Schule gerade so notwendig wie im Geschäftsleben, daß tüchtige Männer besser bezahlt würden als Frauen, die verhältnismäßig dieselben Fähigkeiten besäßen. Das Volk sei irreführt worden durch den Ausbruch: dasselbe Gehalt für dieselben Dienste! Die Arbeit tüchtiger Männer und diejenige tüchtiger Frauen sei nicht dieselbe. Niemand leugne, daß die Dienste von Frauen und Männern nicht von derselben Wichtigkeit seien. Aber falls man eines Mannes Dienste verlange, müsse man auch eines Mannes Lohn dafür zahlen. Wenn ein Mann dieselbe Arbeit tue, die eine Frau verrichte, so werde er bis zu dem Grade, in dem das geschehe, ein weiblicher Mann; und wenn eine Frau die Arbeit eines Mannes verrichte, so sei sie ein männliches Weib. Keine dieser beiden Klassen gäbe die besten Erzieher der Jugend ab. (Päd. Monatshefte.) — Beim Lesen des Vorstehenden kam dem Schreiber dieses unwillkürlich der Gedanke: Wie gesegnet ist doch unsere Missouriishnode, die eine so große Anzahl von männlichen Lehrern hat, die sich den Lehrerberuf zum Lebensberuf erwählt haben.

Unsere Synode erkennt auch, Gott sei Dank, diesen Segen und bildet unter großen Opfern auf ihren beiden Lehrerseminaren ihre Schullehrer selber aus. Leider gibt es aber innerhalb der Synode viele Christen und auch eine Anzahl Gemeinden, die noch nicht die rechte Erkenntnis von der Wichtigkeit dessen haben, daß ihre Kinder in einer christlichen Schule von christlichen Lehrern unterrichtet und erzogen werden. Daher kommt es, daß manche Gemeinden, die wohl dazu imstande wären, keinen Gemeindefchullehrer haben und andere der Gemeindefchule nicht das nötige Interesse entgegenbringen. Daher kommt auch bei vielen die Geringschätzung des Lehrers, und auch dessen geringe Besoldung ist oft auf die mangelhafte Erkenntnis vieler Christen in diesem Stüde zurückzuführen. N I.

Ausland.

Die Prüfungsverordnung vom 31. März 1908 für bairische Seminarlehrer verlangt für diese vier Semester Hochschulfstudium.

Nicht bei Halle, in den königlichen Waldungen der Dölauer Forst, ist am 14. Juli eine Kinder-Walderholungsstätte eröffnet worden.

Ein Denkmal für Valentin Trokenborn ist in Goldberg enthüllt worden. Die dortigen Lehrer haben das Denkmal gestiftet und der Stadt übergeben.

Der Wiener Bürgerschullehrer Joseph Weinberger hat den Doktorgrad sich errungen (Germanistik). Weinberger hat sämtliche Studien neben seinem Berufe (auch das ganze Oberghymnasium) durch Selbstunterricht absolviert, trotzdem er Jahre hindurch mit Krankheit zu kämpfen hatte.

In Hessen-Nassau sollen obligatorische Spielnachmittage eingeführt werden. An 30 Nachmittagen soll je 2½ Stunden gespielt werden. Die leitenden Lehrer erhalten 100 Mark Vergütung, die zu ⅓ die Gemeinden zahlen sollen und zu ⅔ die Regierung.

Die bairische Unterrichtsverwaltung lehnte es aus finanziellen Gründen ab, das Lehrerinnenbildungswesen zu verstaatlichen.

Der Gemeinderat zu Stuttgart hat die Einführung des fakultativen französischen Unterrichts in den Volksschulen abgelehnt.

Der Katholische Lehrerverband hat den wichtigen Beschluß gefaßt: Die Beaufsichtigung und Leitung des Unterrichtsbetriebes kann nur von einem theoretisch und praktisch gebildeten Fachmann ausgeübt werden.

Nach den neuesten Erhebungen gab es Ende 1906 im Königreich Sachsen 2304 öffentliche Volksschulen mit 775,098 Schulkindern, dazu 58 Privatschulen mit Volksschulziel und 5107 Schulkindern. Es wirkten an den öffentlichen Volksschulen 12,068 vollbeschäftigte Lehrer und 653 Lehrerinnen. Auf eine Lehrkraft entfielen 60.9 Schüler.

Das Württembergische Kultusministerium veröffentlicht den Entwurf einer Volksschulnovelle. Der Entwurf sieht eine Verlängerung der Ausbildungszeit der Lehrer von fünf auf sechs Jahre und die Möglichkeit des akademischen Studiums vor. Von der Ortschulaufsicht fallen alle schultechnischen Funktionen weg; es verbleibt nur noch die allgemeine Schulpflege, für welche der Ortsgeistliche namens der Ortsschulbehörde die Aufsicht führt. Die Gemeinden können die Volksschulzeit von sieben auf acht Jahre ausdehnen. Die Schülerzahl wird herabgesetzt.

Der preussische Minister empfiehlt durch einen an die Provinzialschulkollegien und die Regierung gerichteten Erlaß die Einführung einer besonderen Turntracht für die Böglinge in den Mädchenschulen und Seminaren Berlins. Wm. Simon.

